

Messerattacke bei Rockfabrik vor Gericht

Ludwigsburg Ein Streit unter Besuchern der Disco eskaliert auf dem Parkplatz. Von Peter Meuer

Echte oder auch eingebildete Beleidigungen, Drohungen, ein gezücktes Messer: Es ist eine ereignisreiche Nacht für mehrere Cliquen gewesen, die Mitte Februar des vergangenen Jahres die Ludwigsburger Rockfabrik besuchten. Die Mitglieder der Freundeskreise kannten sich teilweise. Schauplatz war der Kauflandparkplatz, hier parken viele der Rockfabrikbesucher nachts.

Einem 23-Jährigen aus Kornwestheim wurde vorgeworfen, seinen 27-jährigen Bekannten mit einem Messer bedroht zu haben. „Ich stech dich ab“, soll er gerufen haben. Dazu muss man wissen: Die beiden jungen Männer waren kurz zuvor noch befreundet. Allerdings war der ältere der beiden mittlerweile mit der Exfreundin des Jüngeren zusammen – was das Verhältnis der früheren Kumpels deutlich eingetrübt hat. „Das war alles noch ganz frisch“, wertete die Richterin diese delikate Situation an jenem Februar-Abend.

„Nach dem Besuch der Rockdiscotheek habe ich ihn wegen der Sache zu Rede stellen wollen“, so die Aussage des Angeklagten. Seiner Aussage nach sei der 27-Jährige auf dem Parkdeck auf ihn losgegangen, es habe eine Rangelei gegeben. Ein Messer sei nicht im Spiel gewesen, betont er. Dies hätten ohnehin auch Mitarbeiter der Rockfabrik bei den Einlasskontrollen bemerken müssen – wobei dabei nicht immer alle Besucher komplett abgetastet würden.

Der als Zeuge geladene 27-Jährige schilderte den Vorfall auf dem Parkdeck detaillierter – und anders. Er berichtete, der Angeklagte habe sich seinem Auto in den Weg gestellt, als er mit seiner Freundin und einer weiteren Bekannten wegfahren haben wolle. Nach einem Wortgefecht habe er den Jüngeren wegschieben wollen – daraufhin sei es zur Schlägerei gekommen. Nachdem der 23-Jährige am Boden landete, habe dieser das Messer gezückt, es aber nicht verwendet. Die Frage, ob wirklich ein Messer im Spiel war, stellte Richterin wiederholt – hier wollte sie ganz sicher gehen. Eine weitere Zeugin, die 24 Jahre alte Beifahrerin des Älteren, bestätigte, dass der Angeklagte die Klinge wirklich dabei hatte. Zur Verurteilung kam es nicht, so schwer wog die Tat am Ende nicht. Der 23 Jahre alte arbeitslose Feinmechaniker sei bisher erst einmal im Bundeszentralregister in Erscheinung getreten, so die Richterin – damals wegen Volksverhetzung. Das Verfahren wurde vorläufig eingestellt, der Angeklagte muss 300 Euro spenden.

Die Männer streiten sich um eine Frau.

Mehr auf dem Kerbholz – etliche Einträge und einen Gefängnisaufenthalt – hatte sein 38-jähriger Freund, der mitangeklagt und mit der Clique an jenem Abend dabei war. Er hatte in der Rockfabrik sich mit der Ex-Frau des 27-jährigen Zeugen gestritten, mit der er früher zusammen war. Es sei um Geld gegangen. Der 38-Jährige will die Frau „normal angesprochen“ haben, sie jedoch sagte aus, der Mann habe sie als „Hure“ und „Fotze“ beleidigt und bedroht. Der 38-Jährige, den ein Zeuge entlastete, wies dies von sich – seine Ex ihn vielmehr als „dreckige Judensau“ beschimpft. Da die Frau als Zeugin nicht erschien, blieb die Frage offen. Das Gericht trennte den zweiten Fall ab – er wird am 21. August weiterverhandelt.

Ludwigsburg

Warum heißt die Bärenwiese so?

Gleich drei spannende Touren sind am Wochenende in der Barockstadt geboten. Einmal eine klassische Stadtführung, eine kleine Einführung in die Ludwigsburger Stadtgeschichte, und zwar am Samstag, 4. August, um 14 Uhr. Treffpunkt ist am Brunnen im Mittleren Schlosshof. Unter dem Motto „Ludwigsburger Anekdoten“ geht es dann am Sonntag, 5. August um 11 Uhr um Fragen wie: Ist die Maultasche eine Erfindung aus Ludwigsburg? Woher hat die Bärenwiese ihren Namen? Und wer wohnte in der höchsten Wohnung der Stadt, bevor das Marstallcenter gebaut wurde? Sabine Rathgeb leitet die Tour, Treffpunkt ist am Museum MIK in der Eberhardstraße 1.

Bei der zweistündigen Radtour „Barock by bike“ am Sonntag, 5. August, um 14 Uhr erfahren die Teilnehmenden von Bernd Meinholdt, wie sich Ludwigsburg zu einer Kulturmetropole entwickelt hat. Treffpunkt ist die Radstation am Westausgang des Bahnhofs. Karten sind in der Tourist Information, beim Schloss sowie auch direkt beim Führer erhältlich. red



Bernhard Paul in seinem Salon. In dem historischen Wohnwagen hat der Direktor schon so ziemlich alle Menschen empfangen, die Rang und Namen haben.

Foto: factum/Weise

Der Weltverbesserer hinterm Zaun

Unterhaltung Bis vor zwei Jahren war Ludwigsburg für Bernhard Paul kein Begriff. Inzwischen ist der Direktor des Circus Roncalli regelrecht verliebt in die Stadt. Was etwas heißen will, Paul kennt sich aus in der Welt. Weshalb man auch von ihm etwas lernen kann. Von Verena Mayer

Die Trennung zwischen der einen Welt und der anderen besteht aus einem schlichten Lattenzaun. Mittag für Mittag und Abend für Abend stehen tausende große und kleine Menschen in beeindruckend geraden Schlangen vor dem Zaun, um in die andere Welt zu gelangen – zu dem Zelt mit den weißen und blauen Streifen, dem Clown, der vor dem Eingang mit Keulen jongliert und der Tänzerin, die Konfetti wirft. Wo es nach Popcorn riecht und nach Zauberei. In die Welt, die Bernhard Paul erschaffen hat. Offiziell heißt sie Circus Roncalli, Bernhard Paul ist ihr Direktor. Wenn er von der Welt hinter dem Zaun spricht, spricht er von seinem Biotop.

Wer ein Biotop anlegt, will etwas erhalten. Ist es also nicht nur für den Direktor ein schönes Zeichen, dass so viele Menschen den Circus Roncalli besuchen?

Bernhard Paul hat an diesem Tag bereits einen Baum im Blühenden Barock gepflanzt, einen Paulownia tomentosa. Er hat mit seinen Artisten das Residenzschloss besichtigt und danach mit Volker Kugel, dem Direktor des Blüba, gespeist. Bis vor zwei Jahren, als Roncalli zum ersten Mal sein Zelt dort aufschlug, war Paul die Stadt kein Begriff. Nun kommt er aus dem Schwärmen nicht mehr raus. So traumhaft das Stadtbild, so nett die Menschen, so unkompliziert die Bürokratie. „Urlaub bei Freunden“, sagt er. Was etwas heißt. Denn der Zirkusdirektor sieht ja viele Städte, auch besonders schöne. Wien zum Beispiel,

sein Zelt steht dort immer vor dem Rathaus. Lübeck, wo das Gastspiel neben dem Holstentor stattfindet. Hamburg, das Roncalli den Zutritt auf die Moorweide gestattet. In Düsseldorf nistet sich Roncalli in den Rheinterrassen ein, in Köln baut er sich auf dem Neumarkt auf. Andere Zirkusse müssen sich auf Plätzen an Stadträndern rumdrücken und froh sein, wenn sie nicht vertrieben werden. Roncalli wird mit Kuss-Hand empfangen. Aber Roncalli ist auch kein Zirkus wie die meisten anderen.

Bei Roncalli gibt es Künstler, die in der Luft tanzen und auf Stühlen in den Himmel klettern. Es gibt Magier, die zeigen, was magisch bedeuten kann und Clowns, von denen keiner albern ist. Es gibt mit Samt bezogene Logen, ein echtes Orchester und wahn-sinnig viel Atmosphäre. Selbst die Toiletten sind in einem dieser historischen Wohnwagen eingebaut, die Paul sammelt wie ein Verrückter und restauriert. Und hinter den mehr als 10 000 Glühbirnen, die das Biotop abends erhellen, verbergen sich in Wahrheit sparsame LED-Leuchten. „Wir können die Welt nicht verändern, aber die Roncalli-Welt“, sagt Bernhard Paul, dem das Publikum bei der Premiere applaudierte, weil er, wo es geht, auf Plastik verzichtet.

Die Stühle im Salonwagen des Herrn Direktor sind eine Kreation von Gianni Versace. Der Wagen selbst natürlich eine Res-

tauration aus Pauls Werkstatt. Außer über schöne Vorhänge, schnörkelige Lampenschirme und vertäfelte Kommoden verfügt er über eine Klimaanlage und eine Fußbodenheizung. Muss sein, wenn man die meiste Zeit des Jahres in einem Wohnwagen lebt. Also die Zeit des Jahres, in der Paul nicht im Haus auf Mallorca oder der Wohnung in Wien residiert. Siegfried und Roy wurden in dem Salonwagen schon empfangen, Udo Lindenberg, Geraldine Chaplin, Andy Warhol, diverse Bundespräsidenten – ach, eigentlich alle von Rang und Namen. Wen man halt so kennenlernt, wenn man seit mehr als vier Jahrzehnten Zirkusgeschichte macht.

Bernhard Paul hat einen gut bezahlten Job als Artdirektor beim Nachrichtenmagazin „profil“, als er beschließt, das zu tun, was er immer schon tun wollte. Immer schon, seit er als Sechsjähriger das erste Mal im Zirkus war: Clown werden. Anno 1976 gründet er mit André Heller, diesem anderen großen österreichischen Fantasten, den Circus Roncalli. Das Duo verkraucht sich, das Projekt schlittert am Konkurs vorbei – Aufgeben gibt's für Paul nicht. Er findet verständige Geldgeber und startet neu. 1980 mit der „Reise zum Regenbogen“.

„Die Welt ist eigentlich ein Irrenhaus“, ruft Bernhard Paul in seinem Wiener Schmäh auf seinem Versace-Stuhl. Er

schimpft darüber, dass Autofahrer dafür bestraft werden, dass Autobauer betrogen haben. Er regt sich auf über Klimawandel, Wasserknappheit, über Gier, die Wurzel allen Übels. Aber, das sagt Paul eben auch: „Der Zirkus muss ein Fenster aufmachen, die Leute sollen hindurch sehen und sagen ‚Oh, wie schön!‘“ Seit Roncalli vor 17 Tagen den Vorhang in Ludwigsburg zum ersten Mal gehoben hat, schauten gut 30 000 Zuschauer hindurch, trotz Hitze. Wahrscheinlich denkt in einem solchen Moment auch der Direktor: Oh, wie schön!

Bernhard Paul betreibt das Apollo Variété in Düsseldorf, ein Grand Café sowie den historischen Weihnachtsmarkt in Hamburg. Er schickt eine Dinnershow auf Tournee, bespielt den historischen Jahrmarkt in Aachen. Seine Artisten stechen mit Luxuskreuzern in See und wirbeln im Winter durch den Weihnachtszirkus in Berlin. Knapp 300 Mitarbeiter beschäftigt Bernhard Paul, in der Wintersaison sind es sogar an die 1000. Der Jahresumsatz seines Unternehmens liegt seinen Angaben zufolge bei mehr als 25 Millionen Euro.

71 Jahre alt ist Bernhard Paul auf dem Papier inzwischen, er hat drei erwachsene Kinder, die in, mit und von Roncalli leben. Aufhören – kann Bernhard Paul nicht. Warum sollte er auch? Warum sollte jemand freiwillig aus der Welt hinter dem schlichten Lattenzaun ausbrechen?

Gastspiel Der Circus Roncalli ist noch bis zum 12. August im Blühenden Barock.

Randale in MHP-Arena: Stadt sagt Konzerte ab

Ludwigsburg Bei einer „Afrikanischen Nacht“ gibt es Tumulte durch Besucher. Ein Mann wird dabei verletzt. Von Philipp Obergassner

Sicherheitspersonal, das mit Flaschen und Bechern beworfen wird, ein zerlegtes Absperrgitter, eine eingeworfene Glastür und ein verletzter Sicherheitsmann – das ist die Bilanz einer Ausschreitung bei einer nicht-öffentlichen Feier in der MHP-Arena am Donnerstagabend. Ein Stuttgarter Veranstalter hatte zu einer „Afrikanischen Nacht“ geladen. Gegen 21.30 Uhr sollen überwiegend Gäste aus Eritrea in die MHP-Arena gekommen sein, viele waren nach Angaben der Polizei bereits stark betrunken. Ein für Mitternacht angekündigter DJ erschien nicht, ebenso wie eine Live-Band, die danach auftreten sollte. Zwischen 1.20 Uhr und 2.30 Uhr gab es wieder Programm. Die Veranstaltung wurde danach etwa anderthalb Stunden früher als angekündigt beendet.

Dies führte dazu, dass die Gäste sich weigerten, die Halle zu verlassen, so dass der Sicherheitsdienst manche Besucher ins Freie tragen musste. Zu den Besucherzahlen gibt es abweichende Angaben. Während der Veranstalter Blue Nile, ein äthiopischer Kulturverein mit Sitz in Stuttgart, mit etwa 1000 Besuchern rechnete, geht die Polizei von etwa 120 Besuchern aus, die gegen 1.20 Uhr noch in der Halle waren. „Als die Beamten dann eintrafen, waren aber die

meisten schon weg“, sagt ein Sprecher des Polizeipräsidiums.

Was die Beamten verpasst hatten: tumultartige Szenen, in deren Folge sich das Sicherheitspersonal der MHP-Arena selbst

ein schließen musste, um sich zu schützen. Ein Mitarbeiter wurde verletzt. Die Polizei ermittelt nun wegen gefährlicher Körperverletzung. Noch unklar ist, gegen wie viele Personen ermittelt wird.

Die „Afrikanische Nacht“ war das Begleitprogramm des Äthiopien-Cups, eines großen Fußballturniers mit 700 Teilnehmern mit äthiopischen Wurzeln aus ganz Europa, das an diesem Wochenende in



In und vor der MHP-Arena wurde am Donnerstag randaliert.

Symbolfoto: factum/Granville

Waiblingen stattfindet. Der Veranstalter des Turniers ist die „Ethiopian Sports and Culture Federation“. Eine mögliche Erklärung dafür, dass besonders Besucher aus Eritrea bei der Veranstaltung in der MHP-Arena negativ auffielen, könnte der jahrelange Konflikt am Horn von Afrika sein. Erst im Juli hatten die Staatschefs beider Länder, die sich jahrelang bekriegt hatten, eine Friedensvereinbarung unterzeichnet.

Am Freitag zog die Stadt Ludwigsburg Konsequenzen aus der eskalierten Feier: Zwei weitere Veranstaltungen im selben Rahmen am Freitag- und Samstagabend wurden in Abstimmung mit der Polizei abgesagt. Die Veranstalter haben kein „schlüssiges organisatorisches Konzept“ vorlegen können, das die Sicherheit gewährleisten könne, heißt es in einer Pressemitteilung. Der Veranstalter des Fußballturniers und der Organisator der Musiknacht waren am Freitagnachmittag nicht für eine Stellungnahme zu erreichen.

Bei Polizei und Stadt ist man nun besorgt, dass es trotz der Stornierung der Termine zu Problemen an der MHP-Arena kommen könnte. Zum Abschlusskonzert am Samstagabend sollte Teddy Afro auftreten – in seiner Heimat ein Superstar. Nicht alle Besucher könnten die Absage mitbekommen haben. Die Halle werde daher trotz Absage mit einem Sicherheitsdienst besetzt sein und die Polizei werde verstärkt vor dem Gebäude Streife fahren, sagt ein Sprecher der Polizei Ludwigsburg.